



**Elio Pellin** lebt und arbeitet in Bern. Von ihm sind unter anderem der Kriminalroman «Risotto für Kris-sy Kraut», das faktenferne Reisejournal «Die tollen Touren des Tinu Torriani» und die Kriminalerzählung «Schranz» erschienen. Zusammen mit Beni Eppenberger publizierte er die Bilderbücher «Die spannenden und höchst seltsamen Abenteuer des Kobi Kühn» und «Der kleine Bundespräsident». Zuletzt erschien bei Songdog «Der Himmel als Abgrung über euch».

© Songdog-Verlag, Bern und Wien 2021

© Elio Pellin

Cover: Jaime Raposo, Lissabon

Satz: Songdog/Buchwerkstatt.ch

ISBN: 978-3-903349-12-4

Elio Pellin

# Wilder Beat Wilde Zeiten

Die Geschichte  
der Silver Biscuits

Ein Interview-Kurzroman

Songdog

*Für N und G*

*und merci, Carlo von den Livings*

*We gotta get out of this place  
If it's the last thing we ever do  
We gotta get out of this place  
'cause girl, there's a better life for me and you*

*Eric Burdon, The Animals, 1965*

*Der Autor hat unter dem Titel «Silver Biscuits. Wilde Zeiten»  
eine Spotify-Playlist zum Buch erstellt.*

## Die heißeste Band der Stadt

Die Silver Biscuits waren die heißeste Band der Stadt. Ihr Beat war mitreißend; ihr Beat war der Puls eines Lebens, das manche sich damals gewünscht oder ersehnt haben.

Man könnte die Geschichte der Silver Biscuits einarbeiten in die Geschichte der Jugendkultur, der Popkultur, des kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Umbruchs. Man könnte sie einordnen in eine Dekade, in der der drohende Untergang der Krawattenindustrie eine berechnete, aber wohl auch die geringste Sorge der Elterngeneration war.

All das könnte man, und andere mögen das gerne tun. Hier aber sollen die Erinnerungen von drei Mitgliedern der Silver Biscuits festgehalten werden. Roh und unkommentiert. Erinnerungen, das wissen wir, können trügerisch sein. Sie können sich über die Jahre zu Geschichten abschleifen, Geschichten mit Bösewichten und Geschichten mit Helden – tragischen oder glorreichen –, Geschichten mit

Höhepunkten, Tiefschlägen, mit komischen oder bitter-süßen Pointen und Wendungen.

Wie unterschiedlich sich Erinnerungen aus den verschiedenen Perspektiven zeigen, welche Pointen, Triumphe oder Tragödien herausgehoben und zurechtgedreht werden, das sagt im besten Fall mehr aus über die Beteiligten als jede gut abwägende Einordnung. Und falls nicht, können wir zumindest eines festhalten: Sie waren die heißeste Band der Stadt.

[kein optimaler Einstieg, zu verkopft. Besser szenisch oder persönlich. Mind. siebenmal «ich» muss vorkommen.]



## Die heißeste Band der Stadt

1965 nehmen die Silver Biscuits ihre erste und einzige LP auf. Ich bin damals ein Jahr alt und weiß noch nichts von der damals heißesten Band der Stadt. 1969 trennen sich die Silver Biscuits. Ich bin fünf und will als Astronaut zum Mond fliegen oder zumindest Bruno Stanek sein, der versteht, was Houston mit den Männern in der Kapsel redet und der mit Modellen und Tafeln zeigen kann, wie das größte aller Abenteuer abläuft. Im Jahr darauf lösen sich die Beatles auf. Ich bin im Kindergarten und frage mich, ob es auch die Lieder der Beatles nicht mehr gibt, wenn es die Beatles nicht mehr gibt. Nie wieder *Ob-La-Di, Ob-La-Da* im Radio?

Auf die Silver Biscuits werde ich erst einige Jahrzehnte später stoßen. Ihr Album *Have a Biscuit!* kommt durch Zufall in meine Sammlung, als Überbleibsel einer aufgelösten WG, zusammen mit einer etwas verzogenen E-Gitarre, die jemand aus einem massiven Mahagoni-Block und mit gebrauchten Pick-ups selbst gebaut haben muss. Ich rufe einen

Musikhistoriker an, der für eine Tageszeitung Musikkritiken geschrieben hat, als ich vor einigen Jahren dort Kulturredaktor war. Er überlegt kurz und meint dann: *Have a Biscuit!* ist nicht unbedingt ein Höhepunkt der Schweizer Rock- und Popgeschichte. Die Silver Biscuits waren live sicher besser als auf diesen Aufnahmen. Sie galten für ein paar Jahre als böse Buben. Eine höhere Auszeichnung für eine Live-Band gab es damals wohl nicht.

Es dauert ein paar Tage, bis ich einen Plattenspieler organisiert habe. Das Rauschen, als die Nadel am äußersten Rand der schwarzen Vinyl-Scheibe aufsetzt, dann die ersten Akkorde von *All or nothing: D A G*. Weniger kraftvoll als das Original der Small Faces. Der Sound dünn, die Leadgitarre etwas ungelenker gespielt. Ob die Beat-Fans zu dieser Musik auf ihren Stühlen saßen und nur mit den Fußspitzen wippen und den Kopf im Takt bewegten, oder ob sie außer sich geraten sind, sich in Ekstase getanzt und etwas zertrümmert haben, lässt sich aus diesen Aufnahmen nicht schließen. Die Sprengkraft des Beat ist für uns kaum noch wahrnehmbar. In zeitgenössischen Zeitungsberichten ist einiges davon konserviert – und von der Entrüstung und der Verständnislosigkeit, die

dieses Phänomen begleiteten. Das lässt sich leicht recherchieren.

Was mich aber weit mehr interessiert, sind die Erinnerungen von jenen, die mittendrin waren.

Also mache ich mich auf die Suche nach den Silver Biscuits. Walter «Watt» Balsiger, der Gitarrist der Silver Biscuits, ist leicht zu finden. Er ist mit verschiedenen Formationen immer noch unterwegs, spielt bei Sixties-Konzerten und in Blues-Bands. Er sammelt Konzertplakate und Platten aus den 1960er und 1970er Jahren und ist dabei, dafür eine Website aufzubauen. Stefan «Sticks» Anderegg, der Schlagzeuger, macht nur noch selten Musik. Sein kleines Informatik-Unternehmen Metronomik hat er vor einigen Jahren an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verkauft und ist wann immer möglich mit seinem Segelschiff The Animal auf dem Neuenburgersee unterwegs. Über Bassist Toni Lüdi kursieren viele Geschichten. Er ist zu einer Art Untergrund-Legende geworden. Gesicherte Spuren verlieren sich Ende der 1970er Jahre in Südamerika. Wie und wovon er da gelebt hat, ist bis heute unklar. Regula «Regi» Walder lebt im Tessin. Über die Zeit bei den Silver Biscuits will sie zuerst nicht sprechen.

Dieses Kapitel sei für sie abgeschlossen. Und bei den Aufnahmen für die LP sei sie nicht dabei gewesen.

Wenige Wochen später meldet sich Regi aber wieder bei mir. Sie versuche, Ordnung in ihre Vergangenheit zu bringen, erklärt sie. Über die Zeit Mitte der 1960er Jahre zu sprechen, sei für sie bis vor kurzem fast unmöglich gewesen. Für ein kurzes Gespräch sei sie aber mittlerweile bereit, wenn es ein Einzelgespräch sei. Auf keinen Fall wolle sie ein Gespräch mit den anderen Bandmitgliedern zusammen.

Nichts anderes habe ich vor. Gespräche mit Bands über ihre frühen Jahre sind oft nicht mehr als Ansammlungen von Anekdoten, nostalgische Karussellfahrten. Brüche und Widersprüche in der Erinnerung der Beteiligten werden eingeebnet von der Lust zur gemeinsamen Vergangenheit. Also mache ich mich mit dem passenden und unverwüstlichen Material – meinem alten Sony Professional und einigen noch leeren 60er-Kassetten – auf den Weg. Zu Stefan «Sticks» Anderegg, zu Regula «Regi» Walder und zu Walter «Watt» Balsiger. Zu den Mitgliedern der Silver Biscuits, der einst heißesten Band der Stadt.

## «Es waren wilde Zeiten» Die Gespräche mit den Silver Biscuits

15. Juni 2021, erstes Gespräch  
mit Stefan «Sticks» Anderegg

*Vor ziemlich genau 55 Jahren habt ihr mit eurer Band Silver Biscuits das Album Have a Biscuit! herausgebracht, eine der ersten Beat- oder Rock'n'Roll-Langspielplatten in der Schweiz. Das war erstaunlich für eine Band, die nicht aus Basel oder aus Zürich kam.*

**Sticks** Ganz die ersten mit einer Langspielplatte waren wir nicht. Die Sevens aus Basel und natürlich die Sauterelles aus Zürich haben im selben Jahr eine LP herausgebracht. Da war musikalisch viel mehr los, in Basel und Zürich. In der Romandie, was ein paar Jahre vorher einen richtigen Hype um ein paar Twist- und Gitarrenbands gab, war es schon wieder ruhiger geworden. Und wir, na ja, bei uns war in diesen Jahren schon ein bisschen Betrieb, wir sind viel herumgekommen, haben da und dort gespielt, aber einen Plattenvertrag hatten wir keinen.

*Trotzdem habt ihr eine Langspielplatte gemacht.*

*Wie war das möglich?*

**Sticks** Die Platte wurde privat finanziert. Toni ...

*Toni Lüdi, euer Bassist ...*

**Sticks** Genau, Toni hat da einen gekannt – Toni hat immer irgendeinen gekannt –, der hatte was mit Autos zu tun. Genau wussten wir das nicht, war alles etwas nebulös. Also der wollte investieren. Gut möglich, dass er damit vor allem Geld waschen wollte. Auf jeden Fall hat er die Produktion finanziert und er wollte den Vertrieb übernehmen, Management und so. Hat aber nicht viel zustande gebracht. Und irgendwann ist er dann von der Bildfläche verschwunden. Ich glaube, er musste in die Kiste, hat etwas mit gestohlenen Sportwagen gedreht, die er nach Italien verkauft hat, hab ich mal gehört.

*Und die Aufnahmen, wo habt ihr die gemacht?*

**Sticks** In einem kleinen Studio, ich glaub, im Mattenhof. Da war einer, so ein käsiger Typ mit einem karierten Jackett, der hatte ein Zweispurtonband und ein paar Mikrofone. Normalerweise hat der Ländlerkapellen aufgenommen oder die Sermone von so einem Prediger, ich weiß nicht mehr. Auf jeden Fall, bei dem hatten wir einen Tag Studiozeit. Haben alle Songs zwei-, höchstens dreimal gespielt, und das

wars. Vor allem Beatles- und Stones-Covers, *All or Nothing* von den Small Faces, *Don't bring me down* der Pretty Things und zwei Stücke von Watt [Walter «Watt» Balsiger, Gitarrist und Sänger der Silver Biscuits]. Alles quasi live, direkt, roh. Also kein Studioalbum vielleicht noch mit Bläsern oder gar Streichern. Der Sound war miserabel. Der Studiotyp hat zwar ein bisschen an seinen Knöpfen herumgedreht, aber wohl mehr aus Ratlosigkeit, oder vielleicht hat er auch nur etwas beschäftigt getan. Eigentlich hats ihn nicht groß interessiert. Der Sound meiner Drums war viel zu dünn. Vom satten Beat hast du gar nichts gehört. Und das lag daran, dass die Mikrofone viel zu nah standen. Das Schlagzeug ist ein akustisches Instrument. Da braucht der Klang Platz und Raum. Schlagzeug ohne Raum geht nicht. Aber wir hatten damals noch nicht viel Ahnung. Und der Studiotyp ließ auch nicht groß mit sich reden.

### ***Habt ihr viele Platten verkauft?***

**Sticks** Nicht dass ich wüsste. Zahlen oder Geld haben wir nie gesehen. Ein paar haben wir verschenkt, ein paar an Konzerten verkauft. Keine Ahnung, wo die ganzen Scheiben hingekommen sind, vielleicht hat Watt noch einen Stapel. Er hat meist zu den Sachen der Band geschaut.